

Beim Wort «Sklaverei» denken die meisten zuerst an die Millionen Schwarzafrikaner in Amerika. Doch Sklaverei gab es schon immer. Im Griechenland der Antike betrug der Anteil an Sklaven an der Bevölkerung rund 15 Prozent; das Alte Rom holte zwischen 200 und 60 v. Chr. etwa 500 000 Sklaven nach Italien, später waren es wahrscheinlich bis zu drei Millionen. Fast in Vergessenheit geriet eine Form der Sklaverei, die noch viel länger und in grösserem Umfang betrieben wurde: Die Ausbeutung christlicher Sklaven durch Muslime. Schätzungsweise zwischen eins und 1,25 Millionen europäischer Christen wurden zwischen 1530 und 1780 nach Nordafrika verschleppt und versklavt. Der Historiker Egon Flaig spricht vom «langlebigsten sklavistischen System der Weltgeschichte». Ein explizit islamisches «Wirtschaftssystem» des Menschenhandels immensen Ausmasses bis nach Zentralasien habe sogar über zwölf Jahrhunderte bestanden, so Flaig. William D. Phillips, ebenfalls Historiker, schreibt: «Wo der Islam am einflussreichsten war – Sahel und nördliche Savanne – waren die indigene Sklaverei, das Sklavenjagen und die Sklavenexporte am höchsten entwickelt.»

WELTWIRTSCHAFTSSYSTEM

«Als die Muslime ihr Weltreich eroberten, errichteten sie das grösste und langlebigste sklavistische System der Weltgeschichte», schreibt Egon Flaig in seinem Buch «Weltgeschichte der Sklaverei». Die islamische Sklaverei sei dabei im 19. Jahrhundert «beschönigt» worden, doch inzwischen habe die Forschung einige Vorstellungen korrigiert. «In manchen Regionen basierten einzelne Produktionszweige auf Sklavenarbeit», schreibt Flaig, der bis zu seiner Emeritierung 2014 an den Universitäten Greifswald und in Rostock Alte Geschichte lehrte. In Bergwerken, in der Landwirtschaft, im Handwerk, im Haushalt sowie im Militär wurden



«NICHTS SPEZIFISCH WESTLICHES»

Heute kaum bekannt, wurden zwischen 1530 und 1780 über eine Million europäischer Christen von Muslimen versklavt. Historiker sprechen vom weltweit langlebigsten sklavistischen System.

Jörn Schumacher

die Europäer ausgebeutet. Ausschlaggebend war die religiöse Pflicht des Dschihad, des Krieges zur Unterwerfung aller nichtmuslimischer Völker. «In einmaliger Schnelligkeit eroberten sie von 635 bis 720 ein riesiges Gebiet von Spanien und dem Senegal bis nach Indien, vom Tschad-See bis zum Kaukasus und Hindukusch.» So habe etwa der Wesir des vorletzten Kalifen von Córdoba, Al-Mansur, am Ende des 10. Jahrhunderts in 27 Jahren 25 Invasionen in die christlichen Gebiete

Spaniens durchgeführt, «zerstörend, massakrierend, versklavend und verwüstend». Eine Politik, die den antiken Staaten «völlig fremd war», so Flaig.

Dieses Weltwirtschaftssystem der Sklaverei hatte Sogwirkung auf ganz Europa. Viele Mittel- und Osteuropäer beteiligten sich am Handel mit Menschen, die sie an Araber verkauften. Sie sahen etwa in den Slawen Ungläubige ohne Seelen. Die Deportation von Menschen war nach Flaig die wichtigste Verschiebung von Ressourcen

“

«Wo der Islam am einflussreichsten war, waren die indigene Sklaverei, das Sklavenjagen und die Sklavenexporte am höchsten entwickelt.»

**William D. Phillips,
Historiker**

überhaupt. Heutige Serben, Bulgaren, Rumänen, Moldawier, Weissrussen, Ukrainer, Russen und Georgier wurden zwischen dem 12. und dem 15. Jahrhundert zuerst von den Franken und Skandinaviern gefangen genommen, und dann von den Venezianern und Genuesen weitergegeben. Das Wort Sklave (Englisch «slave») lässt sich auf das mittelalterliche lateinische Wort «sclavus» zurückführen, das im siebten Jahrhundert «slawisch» bedeutete. Die Republik Venedig (697–1797) habe sich auf den Transport von ganzen Schiffsladungen mit weissen Sklaven aus Nord- und Osteuropa nach Konstantinopel und vom Schwarzen Meer nach Nordafrika spezialisiert, schreibt der französische Historiker Alexandre Skirda. Prag diente lange Zeit als Sortierzentrum für die Kastration weisser Sklaven. Von 1450 bis 1700 wurden von der Krim aus 2,5 Millionen Menschen ins osmanische Reich verkauft. Seit etwa 1360 seien nach Flaig in unregelmässigen Abständen regionweise bis zu einem Fünftel aller christlichen Kinder in die Sklaverei abgeführt und zwangsmoslemisiert worden. Die Muslime erzogen die Kinder zu religiös fanatischen Elitekämpfern, aus denen die berühmten Janitscharen wurden, ein Korps von 30 000 bis 60 000 Militärsklaven. Der deutsche Historiker geht von 350 000 versklavten Christen pro Jahrhundert aus.

Anders als in der muslimischen Welt gibt es in Europa viele Berichte von Sklaven, die von Muslimen verschleppt wurden. Der Norddeutsche Hark Olufs etwa wurde 1724 als 15-Jähriger von Piraten ins heutige Algerien verschleppt. Er diente zwölf Jahre einem Stammesführer namens Assin, bis dieser ihn freiliess. Als Olufs wieder in seine Heimat kam, schrieb er seinen Bericht auf, auch um Gerüchten entgegenzutreten, er sei zum Islam übergelaufen. Der tiefgläubige Seemann liess sich mit 28 Jahren konfirmieren – in osmanischen Kleidern. Seine Entführer kamen aus den «Bar-

bareskenstaaten», deren Herrschaften zwischen Marokko und Libyen, den osmanischen Regentschaften Algier, Tunis und Tripolis und dem Sultanat Marokko lagen. Im Jahr 1627 sollen ihre Schiffe sogar bis nach Island gesegelt sein und auf einen Schlag 400 isländische Bauern versklavt haben. Fast immer forderten sie ein Lösegeld für ihre «Ware». Wessen Familie das nicht zahlen konnte, musste arbeiten, meistens bis zum Tod. Viele Kirchen in jener Zeit richteten daher Kassen ein, um verschleppte Christen freizukaufen. Der sogenannte Sklavenvater zog in Paraden mit freigekauften Sklaven in Sklaven-Outlet und in Ketten durch die Städte Europas und sammelte Geld. «Sklavenhandel war ein Phänomen, an dem sowohl christliche als auch muslimische Akteure beteiligt waren», betont der Literaturwissenschaftler Marcus Hartner, der 2018 zur Literatur über Sklaverei in der islamischen Welt habilitierte. «Viele der angeblichen Muslime waren eigentlich Europäer, die sich auf diesem Gebiet bessere Aufstiegschancen erhofften», so Hartner.

Kam man als Sklave nach Nordafrika, hatte man zwei Möglichkeiten, erklärt der österreichische Literaturwissenschaftler Mario Klarer: «Entweder Sie sitzen es aus und hoffen auf Ihren Freikauf, oder Sie konvertieren zum Islam. Der Übertritt zum Islam hat allerdings schwerwiegende Folgen: Denn dann kaufen einen die christlichen Organisationen nicht mehr frei. Als konvertierter Moslem verspielt man sich also seine Freikauf-Option, kann sich aber eventuell dafür mehr oder weniger wie ein freier Mensch in Nordafrika bewegen und heiratet



**Egon Flaig,
geboren 1949
in Deutschland.**

eventuell.» Zum Islam Konvertierte mussten allerdings mit dem Vorwurf leben, «leichtfertig den christlichen Glauben preisgegeben zu haben», so Klarer. Dies sei einer der Gründe dafür, warum sie Berichte verfasst haben, die auf grosses Interesse stiessen und zu ersten Romanen wurden. Klarer hat Berichte von westlichen Entführten in seinem Buch «Verschleppt, verkauft, versklavt» gesammelt. In westlicher Literatur finden sich oft Hinweise auf derartige Verschleppungen, doch heutigen Lesern wird deren Bedeutung gar nicht immer bewusst. Selbst in «Robinson Crusoe» gibt es eine Passage, wo Robinson, bevor er auf der Insel ist, eine Zeit lang in Marokko als Sklave war.

Zur Versklavung von Christen gebe es kaum eine organisierte Erinnerungskultur, stellt Klarer fest. «Wenn man es mit der transatlantischen Sklaverei vergleicht, die schon sehr stark im kulturellen Gedächtnis verankert ist, ist diese Art der Sklaverei vollkommen ausgelöscht.» Von Haus aus ist Klarer Amerikanist und Anglist, und gerade die noch junge Republik der USA war stark von der europäischen Barbaresken-Sklaverei beeinflusst. Die Amerikaner, erst kürzlich von der ehemaligen Schutzmacht Grossbritannien befreit, mussten Schutzgelder an nordafrikanische Piraten zahlen, teilweise bis zu einem Viertel des Staatsbudgets. Der dritte amerikanische Präsident und Mitverfasser der Unabhängigkeitserklärung, Thomas

Jefferson, beschloss eine militärische Lösung, was zur Gründung der Navy führte und die Grundsteinlegung für eine amerikanische Aussenpolitik werden sollte, die Modell für die nächsten zweihundert Jahre wurde. Sechs teure Fregatten bauten die Amerikaner, um der muslimischen Raubzüge Herr zu werden, die bekannteste ist die «USS Constitution», die noch heute in der Liste der Navy geführt wird.

WESTLICHER ABOLITIONISMUS

Der transatlantische Sklavenhandel erfuhr in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Bewegung des Abolitionismus immer mehr Gegenwind. Vor allem Christen aus dem angelsächsischen Raum, Puritaner, Quäker und Methodisten, setzten sich für die Abschaffung ein. Die Royal Navy erbeutete zwischen 1808 und 1860 rund 1600 Sklavenschiffe und befreite 150 000 Afrikaner. Im Jahr 1833 schaffte England die Sklaverei offiziell ab. «Bedauerlicherweise gab es in der muslimischen Welt keine Bewegung, die mit dem westlichen Abolitionismus vergleichbar wäre», stellt der belgische Autor Drieu Godefridi fest. «Kurz gesagt, Sklaverei hat nichts spezifisch Westliches; doch alles ist spezifisch westlich am Abolitionismus.» Die Sklaverei als Fundament des Westens zu betrachten, sei «eine revisionistische und negationistische Lüge, eine

«Verschwörungstheorie» im engeren Sinne».

Das Thema Sklaverei werde heute in den sogenannten «Post-Colonial Studies», «Critical Race Theory» und den «Whiteness-Studies» einseitig angegangen, kritisiert auch der deutsche Historiker und Politikwissenschaftler Johannes Kandel. «Da fehlt meistens ein Hinweis auf die längst vor Ankunft der «Imperialisten» weit verbreitete Sklaverei in den afrikanischen Kulturen.» So fehle auch ein Hinweis auf die Komplizenschaft afrikanischer Stammesführer mit den «christlich-europäischen oder muslimischen Sklavenhändlern. Selbst im Standardwerk des Historikers Horst Gründer, «Geschichte der deutschen Kolonien», gebe es keinen Hinweis auf indigene Sklaverei, so Kandel. Als der kanadische Politikwissenschaftler Bruce Gilley dies 2021 in einem Artikel thematisiert habe, habe er Ausgrenzung und wüste Beschimpfungen erfahren, so Kandel, und man habe versucht, ihn von der Universität Portland zu vertreiben. Auch Egon Flaig, der sich einschlägig mit dem Thema befasste und kritische Beiträge verfasst hat, wurde von manchen Historikerkollegen und vor allem Islamwissenschaftlern immer wieder polemisch attackiert; einer seiner geplanten Vorträge an einer Universität wurde durch massive Proteste verhindert.

“

«Bedauerlicherweise gab es in der muslimischen Welt keine Bewegung, die mit dem westlichen Abolitionismus vergleichbar wäre.»

Drieu Godefridi, Autor

Als in den USA im August 2019 die New York Times das «1619-Projekt» initiierte, eine Sammlung von Artikeln, war das Hauptziel eine Falschbehauptung, nämlich zu zeigen, dass die Sklaverei ein Hauptgrund dafür war, dass die amerikanischen Kolonisten in die Amerikanische Revolution eintraten. Die Leiterin des Projektes ist Nikole Hannah-Jones, eine Reporterin der New York Times, aber keine Historikerin, sondern eine Aktivistin der «kritischen Rassentheorie». Der belgische Autor Godefridi berichtet: «Als amerikanische Historiker die offensichtliche Falschheit dieser Behauptung und ihre revisionistische Natur gegenüber der nachgewiesenen, dokumentierten und quellenbasierten historischen Realität anprangerten, änderte die New York Times die ursprüngliche Version der fraglichen Artikel. Schliesslich setzten sich viele Kolonisten, darunter auch die Quäker, auf beiden Seiten des Atlantiks vehement gegen die Sklaverei ein.» Godefridi stellt fest: «Die Literatur des 1619-Projekts ist charakteristisch für die heutige neo-rassistische Bewegung, die den Westen auf die Sklaverei und die Sklaverei auf den Westen reduziert.» Es sind wohl beide Extreme falsch. Wer die Historie der Menschheit betrachtet, wird fast immer auf Arten der Sklaverei stossen. Einseitig «westlich» war sie jedoch ebenso wenig wie einseitig «muslimisch». 



Jörn Schumacher ist freier Journalist und Videograf.